

ROBYN



Sexistenzialistische Fragen

32 / 33

Portrait

2026 wird Robyns Jahr. Ihr Album „Sexistenzial“ ist seit Ende März draußen, im Sommer folgt die große Arena-Welttournee. Es ist ein Comeback nach über sieben Jahren Musikpause, nach 30 Jahren im Musik-Game, mit Mitte 40 und als Single-Mom. Während Robyns Sohn mit ihrer Assistentin durch den Berliner Zoo tobte, sprachen wir mit ihr über Feminismus, Mutterrollen, gute Popsongs, Horniness und ihre klare Absage an die Nostalgie.

TEXT Christine Franz
FOTOS Casper Sejersen

Robyn ist Vieles. Ehemaliger Teeniestar, Schwedische Pop-Ikone. Kritiker:innen-Liebling, von Menschen, die mit Pop normalerweise nichts anfangen können. Schutzpatronin des Heartbreaks. Queen der Dancefloor-Melancholie. Queer Ally. Stilikone. Rolemodel für Künstler:innen wie Charli XCX und Gracie Abrams. Neu in dieser langen Label-Liste: Feminist Activist. Denn ähnlich wie Peaches auf „No Lube So Rude“ widmet sich Robyn jetzt einem Thema, das im Pop, aber auch in der Club-Kultur, bislang konsequent ausgeblendet wurde: Sex und Intimität von Frauen jenseits der 40. Ein Thema, das man in Zeiten toxischer Maskulinität von den höchsten Machtpositionen bis in die Abgründe der Socials, durchaus politisch sehen kann, findet Robyn. „Ganz ehrlich, ich hätte nie gedacht, dass ich mal aus dieser feministischen Perspektive schreiben würde. Aber ich hätte auch nie gedacht, dass das so viel Spaß machen würde. Das hat sich fast rebellisch angefühlt.“

Als die ersten Song-Ideen für „Sexistenzial“ entstehen, ist die Welt gerade im COVID-Lockdown und Robyn am Ende einer Langzeitbeziehung angekommen, aber auch mitten in einer IVF-Therapie, mit dem entschlossenen Plan, alleinerziehende Mutter zu werden: „Ich habe damals begriffen, dass Sex, Liebe und ‚Babymaking‘ für mich auch ganz gut losgelöst voneinander funktionieren. Das war sehr befreiend, sich von diesem gesellschaftlichen Druck, aber auch meinen eigenen falschen Erwartungen loszulösen.“

„Sexistenzial“ ist ein Manifest. Es geht um Body Images, Körperlichkeit und Identität. Robyn reframed, was Mutterschaft und weibliches Begehren für sie bedeutet. „Fuck a Plan B, baby, it’s

ROBYN